

# Pestalozzi und die Helvetischen Gesellschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **3 (1882)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917716>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Pestalozzi-Blätter.

Herausgegeben von der Kommission für das Pestalozzi-Stübehen  
der  
Schweiz. permanenten Schulausstellung in Zürich.

---

III. Jahrgang.

No. 3.

Mai 1882.

---

**Inhalt:** Pestalozzi und die Helvetische Gesellschaft. — Die Pestalozzi-Litteratur des Jahres 1881 (Forts.). — Chronologisches Verzeichniss der Schriften Pestalozzi's. — Archivalien zu Pestalozzi's Leben. — Verdankung.

---

## Pestalozzi und die Helvetische Gesellschaft.

Die Helvetische Gesellschaft — 1761 auf Anregung Iselin's in Schinznach gestiftet — bot im 18. Jahrhundert die erste Gelegenheit freien Gedankenaustausches zwischen Schweizern verschiedener Kantone. In ihr kamen jene Ideen aufgeklärter Vaterlandsliebe zur Sprache, die nach dem gewaltsamen Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft das Nationalbewusstsein vor dem Untergang bewahrten und nun als Gemeingut der Besten, soweit es die Wechselfälle und die Noth der Zeit erlaubten, allmählig aus der Theorie in die Wirklichkeit des öffentlichen Lebens umgesetzt wurden. Bis 1779 versammelte sich die Gesellschaft alljährlich im Frühjahr in Schinznach, von 1780 bis 1794 in Olten, 1795 bis 1797 in Aarau. Für die näheren Details der Geschichte der Helvetischen Gesellschaft sei auf deren gedruckte Verhandlungen, sowie auf das verdienstliche Buch von *Karl Morell* »Die Helvetische Gesellschaft« (Winterthur, 1864) verwiesen.

Pestalozzi's Sinnesart musste ihm den Wunsch nahelegen, der Gesellschaft als Mitglied anzugehören; die nachbarliche Lage des Neuhofes zu dem Versammlungsorte in Schinznach (etwa 1½ Stunden) erleichterte die Erfüllung und so sehen wir Pestalozzi als achtundzwanzigjährigen Mann in dem nämlichen Jahr 1774 als Mitglied in die Gesellschaft eintreten, in dem er seine Armen Erziehungsanstalt auf dem Neuhofe begründete. In den nächsten zwölf Jahren hat er an der Mehrzahl der Jahresversammlungen theilgenommen; wir finden ihn in den Verzeichnissen der Anwesenden 1774, 1775, 1777, 1778, 1781, 1782, 1783, 1784, 1786; dann aber blieb er lange Jahre weg und erst die drei letzten Versammlungen vor der Staatsumwälzung 1795 bis 1797 zeigen ihn wieder und zwar als regelmässigen Theilnehmer. Diese Zahlen sind, so manche Zufälligkeit auch dazwischen getreten

sein mag, eine Art Kommentar seines Lebens- und Gedankenganges. Er geht nach Schinznach, so lange die Armenerziehungsanstalt, für die er weitere Kreise interessiren will, Hoffnung auf bleibenden Bestand hat; da macht er die Bekanntschaft von Iselin; da führt er einmal nach dem Feste eine Anzahl der Schinznacher Freunde auf den Neuhof, um ihnen seine Anstalt zu zeigen und zu empfehlen. Nun kommen die Jahre der Trübsal; Pestalozzi bleibt 1779 und 1780 auch aus dem Kreise der Freunde weg und erscheint erst wieder, nachdem ihn der Erfolg von »Lienhard und Gertrud« vor der Welt und seinen Freunden gerechtfertigt, 1781. Die zunehmende Verbitterung seines nutzlosen und zertretenen Daseins gegen Ende der Achziger und Anfangs der Neunzigerjahre hat ihm offenbar auch die Helvetische Gesellschaft in den Hintergrund gedrängt; aber in den Versammlungen zu Aarau, wo eine kühnere junge Generation (Rengger, Escher, Usteri u. A.) sich einfindet, anstatt der platonischen Träumereien und idealistischen Deklamationen der energische Ruf nach Reformen sich erhebt, erscheint auch der Verfasser von »Lienhard und Gertrud« wieder, der schon ein Menschenalter länger durchlebt und den Gedanken der Männer der Helvetik »in seiner Einsiedelei träumend« in eben jenem Werk vorbildlichen Ausdruck verliehen hatte.

Die im Druck herausgegebenen Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft gehen nicht in's Detail der gepflogenen Diskussionen ein und so findet sich nirgends eine Meinungsäußerung Pestalozzi's aufgezeichnet. Dagegen sehen wir, wie P. in Schinznach, Olten und Aarau mit einer Reihe derjenigen Männer zusammentrifft, die auf die damalige und die spätere Gestaltung seiner Schicksale massgebend eingewirkt haben (ausser Iselin: N. E. v. Tschärner, Fellenberg, Legrand, Rengger u. A.); den spartanischen Ideen, die 1774 Tschärner in seiner Präsidialrede über die Bildung der patriotischen Jugend durch eine tüchtige Auferziehung geäußert, begegnen wir auch in der Erziehungsweise, die Pestalozzi seinem Sohn Jakob angedeihen liess; und Fellenberg's Rede über Errichtung eines eidgenössischen Erziehungsinstitutes 1786 mag ebenfalls auf Pestalozzi's Gedanken nicht ohne Anregung geblieben sein.

Nach den Stürmen der Helvetik fand sich die Helvetische Gesellschaft in den Jahren 1807 bis 1813 auf's neue zusammen; die Restauration von 1814 führte eine neue Unterbrechung herbei; von 1819 an versammelte sich dann die Gesellschaft wieder

regelmässig und zwar jeweilen das eine Jahr in Schinznach, das andere an einem frei gewählten Orte. Pestalozzi's Name findet sich weder während der Mediationszeit, noch in den ersten Versammlungen der Restaurationsperiode in der Liste der Festtheilnehmer; seine pädagogische Thätigkeit in Iferten hielt ihn von diesen Versammlungen fern. Aber 1825 ging das Institut in Iferten ein und Pestalozzi kehrte nach dem Neuhof zurück; am 3. Mai dieses Jahres kam die Helvetische Gesellschaft in Schinznach zusammen, und nun lassen wir das Protokoll sprechen.

»Der diesjährigen Versammlung ward eine überraschende Freude zu Theil — Vater Pestalozzi erschien in ihrer Mitte! Vor 51 Jahren (1774) trat er als Mitglied in den Kreis der Stifter der Helvetischen Gesellschaft und hörte damals die Rede ihres Präsidenten, des Landvogt Tscharner von Wildenstein. Oft besuchte er dann mit jener auserlesenen Schaar geist- und verdienstvoller Eidgenossen die Versammlungen zu Schinznach, wo der Geist ächter Vaterlands- und Freiheitsliebe auch in Pestalozzi das heilige Feuer der Menschenliebe nährte, womit er »Lienhard und Gertrud« schrieb; wovon er durchglüht war, als er im Neuhof und in Stans unter Bettelkindern wohnte und lehrte im Geiste dessen, der gekommen war, den Armen das Evangelium zu lehren; und womit er Licht und Wärme wieder verbreitete in Tausenden von Schülern in und ausser dem Vaterlande. Jetzt, ein achzigjähriger Greis, einer der Wenigen, die noch aus jenem Kreise der Hundert Eidgenossen leben, den Lavater besang, erscheint er, als Zeuge jener schönen Vorzeit, in dem ebenso zahlreichen Kreise der jüngern Eidgenossen, worin der Geist der Vaterlands- und Treue jener Alten fortlebt und hört den Vorsteher desselben so ganz im Geiste der Weisheit und Biederkeit der Väter sprechen. Durchdrungen vom Gefühle dankbarer Verehrung für die Verdienste des ehrwürdigen Greises um Menschheit und Vaterland, und in ihm zugleich die Väter der Gesellschaft ehrend, ernennt die Versammlung Vater Pestalozzi zu ihrem Vorsteher für das nächste Jahr. Mit dem Ausdruck tiefer Rührung dankte der Greis für diesen Beweis achtungsvoller Liebe, der ihm so unerwartet sei, da er allein stehe in einem Kreise von Männern, die er fast alle nicht mehr kenne und auch von ihnen vergessen zu sein glaubte <sup>1)</sup>. Er erkannte, dass er nicht vergessen sei;

---

<sup>1)</sup> Die Erinnerung an Vater P. von Provisor Fröhlich (1769 — 1848) berichtet: Bei der Versammlung der Helvetischen Gesellschaft unter dem Präsidio des Herrn Stadtpfarrers Müller von Luzern kam P. vom Neuhof her auch in

und nach einem halben Jahrhundert werden die Jünglinge aus unserm Kreise dann wieder als Greise zeugen, dass weder sein Name vergessen, noch das Werk seines Lebens verschwunden sei im Vaterlande!«

Die auf den 26. April 1826 nach Langenthal einberufene Jahresversammlung gestaltete sich zu einem Ehrenfeste Pestalozzi's. Einiges von den Vorgängen in Langenthal dürfte allgemein bekannt sein. Die »Rede, die ich als diesjähriger Präsident der Helvetischen Gesellschaft den 26. April 1826 in Langenthal gehalten«, ist sowohl in der Cotta'schen Gesamtausgabe der Werke Pestalozzi's (Bd. XV), als in derjenigen von Seyffarth gedruckt. Neulich hat auch Herr Seminardirektor Keller in Aarau in seinen »Brugger Erinnerungen an Heinrich Pestalozzi« (Kehr's »Pädagog. Bl.«, 1881, No. 2) einen Auszug aus dem Verhandlungsprotokoll gegeben. Wir lassen letzteres hier in etwas weiterm Umfange mit allen den Stellen nachfolgen, in denen der Eindruck der Anwesenheit Pestalozzi's wiederklingt und geben unten die Ergänzungen und Berichtigungen, die wir einem nichtoffiziellen Augen- und Ohrenzeugen verdanken.

»Am Morgen des 26. Aprils eröffnete Vater Pestalozzi als Vorsteher der Gesellschaft die Sitzung und erfüllte das bei seiner Wahl der Gesellschaft gegebene Versprechen: »zu reden von Vaterland und Erziehung, denen er sein ganzes Leben gewidmet.« In dritthalbstündiger Rede ergoss er sein von der reinsten Vaterlands- und Menschenliebe erfülltes Herz. Er öffnete den Schatz seiner in so langem wechselreichen Leben gesammelten Erfahrungen. Er wies die entlegenen und die nähern Quellen der Verderbniss in unserm Vaterlande nach, aber auch die Heilquellen, die nur zu fassen, zu leiten und zu verbreiten wären, um von Neuem Landesseggen blühen und reifen zu sehen. Er sprach von der Herstellung alteidgenössischer Kraft, Ehrenfestigkeit, Biederkeit, Mässigkeit, Einfalt, und vor Allem von der auf diese Tugenden und die daraus hervorgehende Selbständigkeit der grossen Volks-

---

dieselbe und wurde von derselben mit der ihm gebührenden Achtung empfangen und beinahe einhellig zum Präsidenten für die folgenden Jahre erwählt. Da sagte er, indem er für diese ihm erwiesene Ehre dankte, u. A.: »Ich habe geglaubt, das sei eine schöne Zeit, als sich diese Gesellschaft bildete; aber die jetzige ist noch schöner.« Beim Mittagmahl brachte er mit sehr bewegtem Gemüth und zitternder Stimme den Toast aus: »Es lebe die Gesellschaft, welche das zerstossene Rohr nicht zerbricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht.« (Brugger Erinnerungen, in Kehrs »Pädagog. Bl.«, 1881, No. 2).

mehrheit zu begründenden Freiheit und Wohlfahrt, die nicht prahlt und glänzt, aber still beglückt und veredelt. Er hielt das hehre Vorbild des altschweizerischen Volkslebens in seiner Geistes-, Herzens- und Thatkraft zur herzerhebenden und stärkenden Anschauung vor <sup>1)</sup>. . . . . Einstimmig ward beschlossen, dass Pestalozzi's Rede, sowie die Skizze seiner Idee über die erste Menschenbildung von der Wiege bis zum Anfang der Schuljahre <sup>2)</sup> im Druck erscheinen sollen. . . . . Mit der lebhaftesten Freude vernimmt die Versammlung das Versprechen ihres Vorstehers: so lange ihm Gott Leben und Gesundheit noch friste, mit jedem Jahre einen Beitrag über Erziehung zu liefern.«

»Der Frohsinn bei der Tafel wechselte mit tiefer Rührung, als Pestalozzi's Lebehoch ausgebracht ward. Es erhob sich ehrerbietig die ganze Versammlung vor dem achzigjährigen Altvater, der soeben mit jugendlicher Herzenswärme im Geiste der Väter der Helvetischen Gesellschaft zu ihren Söhnen und Enkeln gesprochen hatte vom Wohl und Wehe des freien, geliebten Vaterlandes. Mit tiefer Empfindung sangen die hundert Eidgenossen Vater Pestalozzi's Ehrensang, von Herrn Pfarrer Fröhlich in Brugg <sup>3)</sup> gedichtet:

Sieh, Deine Söhne steh'n um Dich;  
Nimm an den Ehrensang  
Für Alles, was Du uns gelehrt,  
Durch bitt're Leiden unbekehrt,  
Ein Erdenleben lang.

---

<sup>1)</sup> Provisor Fröhlich sagt: »Unverkennbar hatte P. diese Rede mit Unterbrechungen geschrieben und wenn er wieder daran arbeitete, das Frühere nicht nachgelesen, denn Vieles wurde darin wiederholt. Daher sagte der nun auch hinübergegangene Professor Weiss von Bern, sie gleiche einer Schraube ohne Ende. Pestalozzi las die Rede oder Abhandlung nicht, sondern Herr Pfr. Schuler in Aerlispach (der bekannte Geschichtschreiber, damals Sekretär der Helvetischen Gesellschaft).«

<sup>2)</sup> Rede und Skizze sind den Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft von 1826 beige druckt. Die Rede, die das pädagogische Gebiet kaum streift, ist, wie oben bemerkt, allgemein verbreitet. Die Skizze dagegen, die P.'s Ideen über Elementarbildung gleichsam als ein Testament zusammenfasst, blieb gänzlich unbeachtet. Ihre Kürze und Uebersichtlichkeit macht sie weit geeigneter als die gleichzeitige Darlegung P.'s im »Schwanengesang«, P.'s Anschauungen in seinen letzten Lebensjahren vorzuführen. Wir werden sie in nächster Nummer zum Abdruck bringen.

<sup>3)</sup> Es ist der bekannte Dichter Abr. Em. Fröhlich, geb. 1796, der Sohn des oben zitierten Provisors Emanuel Fröhlich.

Allein aus jener Frommen Bund  
Bliebst Du uns noch zurück,  
Zu sehen, wie sich Eure Saat  
In Frost und Sturm erhalten hat  
Und grünt zum Landesglück.

So wirst Du immer um uns sein  
Ein tröstliches Gesicht;  
Du sagst: »So kurz auch uns're Frist,  
Wenn sie nur Gott geweiht ist,  
Fehlt auch der Segen nicht.«

Und wenn auch uns die Jugendkraft  
Und manches Glück verblüht;  
Für Vaterlandes Wohl und Schmerz  
Bleib' uns doch stets Dein liebend Herz,  
Dein ewig jung' Gemüth!

»Er dankte mit einer Freudenthräne. Nun erinnert er an den edeln Müller <sup>1)</sup>, der vor einem Jahre noch so herzlich froh in diesem Kreise der eidgenössischen Freunde, und nun — ach für uns viel zu früh — heimgegangen ist zu den Vätern; mit Thränen von Wehmuth und mit von Rührung gebrochener Stimme empfiehlt er unverwelkliches Andenken an dies Muster von unwandelbarer Treue an Wahrheit und Vaterland <sup>2)</sup>!«

Das Protokoll von 1825 schliesst tiefbewegt: Hochachtung dem Vaterlandsfreunde, dessen Leben Ehre und Segen dem Lande brachte, der an der Grabesschwelle noch warnende und stärkende Prophetenworte zu den Nachkommen spricht, der den Kampf für's

---

<sup>1)</sup> Stadtpfarrer Thaddeus Müller von Luzern (geb. 1763—1826). Staatsrath Ed. Pfyffer hatte in der nämlichen Sitzung einen eingehenden Nekrolog über denselben verlesen (ebenfalls den Verhandlungen beigedruckt).

<sup>2)</sup> Provisor Fröhlich: »Bei dem Mittagmahl wollte Pestalozzi einen Toast zum Andenken des vorjährigen [dies ist ein Irrthum] im Laufe des Jahres verstorbenen Präsidenten, Herrn Stadtpfarrer Müller von Luzern, ausbringen. Er war aber, nachdem er einige Worte gesprochen und dessen Namen genannt hatte, so bewegt, dass er nicht mehr reden konnte und auf seinen Stuhl zurück-sank. Da nahm der jetzige Domherr Vock, damals noch katholischer Pfarrer in Aarau, das Wort und sagte: »Unser verehrter Herr Präsident hat das Andenken seines würdigen Vorfahrers in Ihr Gedächtniss zurückrufen wollen. Aber die Bewegung des Gemüths hat ihm die Sprache versagt; ich thue es also in seinem Namen.« — In Pestalozzi's Leben war dieser Tag gewiss einer der schönsten. Er wurde beinahe buchstäblich auf den Händen getragen, und doch sagte er meinem Sohn, zu dem er ein besonderes Zutrauen hatte: Man sage ihm wohl viel Schönes in's Angesicht; er solle aber auch lesen, was man hinter seinem Rücken von ihm sage. Er war — vielleicht auch als Folge seiner vielen Lebenserfahrungen — misstrauisch, und — merkwürdig genug — auch gegen die Seinigen.«

Edle bis an's Ende besteht und den Glauben und das gute Gewissen in Treue an Wahrheit und Vaterlandswohl bewahrt — wie unsere *Pestalozzi* und *Müller*! Preis und Heil solchen Eidgenossen, auf deren Grabstein nicht die Schmeichelei, sondern die gerechte Wahrheit schreiben darf: »Nichts wollt' er vom Vaterland für sich, aber Alles, was sein war, gab er dem Vaterland.«

Als die Helvetische Gesellschaft sich am 16. Mai 1827 wiederum in Schinznach versammelte, war Pestalozzi nicht mehr unter den Lebenden; am 17. Februar war er zur ewigen Ruhe eingegangen. Die Präsidialrede des Herrn Dekan Vock von Aarau führte Pestalozzi's Leben und die geschichtliche Entwicklung der Helvetischen Gesellschaft in Parallele aus und widmete dem Verstorbenen einen warmgefühlten Nachruf.

»Nein, edler Greis! Der Zweck Deines Lebens ging nicht verloren. Das Ergebniss Deiner Lebensbestrebungen wird, wie Du weissagtest, hinter Deinem Grabe forthin und kraftvoller bestehen, als es je durch Dein Leben bestand. Der Geist Deiner Elementarbildung ist in die Schulen unseres Vaterlandes eingedrungen; Du hast das Erbarmen für die Verlassenen im Volke wieder angeregt, und den Eifer für Volksbildung und Schulwesen zu neuem Schwunge belebt. Den Segen Deiner Leiden und Anstrengungen wird die Nachwelt einern und sie wird, so lange den Schweizern die Lauterkeit, Selbstaufopferung und Ausdauer eines redlichen und wohlgemeinten Strebens und Wirkens für das Vaterland heilig bleibt, Deinen Namen mit Verehrung nennen, obschon die in Aberwitz umgeschlagene Liebhaberei der Biberegger <sup>1)</sup> an Deinem Grabe den Machtspruch hören liess: »Versunkener Mann! Du hattest kein Christenthum!«

»Wir, getreue, liebe Eidgenossen! haben an solcher Misskennung keinen Theil. *Die Bürgerkrone*, worüber zu verfügen uns vergönnt war, die einzige, die uns zu Gebote stand, haben wir auf das Haupt des ehrwürdigen Greisen gelegt, und es ist ebenso schön als bedeutsam, dass Pestalozzi im letzten Jahre seines Lebens Vorsteher einer Gesellschaft war, die sehr entscheidend auf seinen Lebensgang einwirkte, deren Leben und Schicksal mit Pestalozzi's Leben und Schicksale so viel Aehnlichkeit hat. Niemand

---

<sup>1)</sup> Anspielung auf die in Vock's Rede vorher zitierte Fabel: die Biberegger Liebhaberei (Pestalozzi's Fabeln, No. 168 bei Seyffarth, Bd. IX, S. 124) und auf den Verfasser des gegen P. gerichteten Pamphlets v. Ed. Biber: »Beitrag zur Biographie Hch. Pestalozzi's«, St. Gallen 1827.



hat vor 70 Jahren im »Heiri Wunderli von Thorliken« den Begründer einer neuen Epoche in der Menschenbildung geahnet. Das Urtheil jenes Schulmeisters <sup>1)</sup>, der da behauptete, der gedankenlose, zerstreute, sonderbare Knabe sei von Grund aus verloren und nie werde was Rechtes aus ihm werden, hat es nicht bis zu Pestalozzi's Hinscheiden aus dem Munde vieler, grosser und kleiner, Schulmeister nachgeklungen? Mussten nicht Pestalozzi's Lebenszwecke stets unter fortwährenden Krisen des scheinbaren Untergangs sich zur Verwirklichung durchkämpfen, und ist es nicht wunderbar, dass mitten unter allen Misskennungen, Missgriffen, Missverständnissen, Missrechnungen, mitten unter Missverhältnissen aller Art Pestalozzi's Saat zur Reife gedieh und die Wirksamkeit seiner innern Anschauungen mitten unter allen äusseren Hindernissen so gross war?«

---

### Die Pestalozzi-Litteratur des Jahres 1881.

(Fortsetzung.)

6. *Dr. Götzinger*, „*Lienhard und Gertrud*“ als *Dichtung betrachtet*. In Mann, »Deutsche Blätter für Erziehung und Unterricht« 1881, abgedruckt im zweiten Jahrgang unserer »Pestalozziblätter«.

Götzinger weist den dramatisch-künstlerischen Aufbau der beiden ersten Theile von »Lienhard und Gertrud« nach.

7. *Lienhard und Gertrud*. Neue Volks- und Jubiläumsausgabe, im Auftrag der Pestalozzikommission in Zürich besorgt. Zürich, bei Fr. Schulthess. 1881.

Diese Ausgabe enthält mit wenigen Kürzungen am Schluss den Text der ersten Originalausgabe von 1781/83. Die Einleitung von Rektor Zehender bespricht den Inhalt und die Hauptfiguren der Erzählung; am Schluss ist ein Aufsatz von O. Hunziker: »Zur Entstehungsgeschichte von Lienhard und Gertrud« beigefügt, in dem die verschiedenen Darstellungen über die Entstehung des Buches kritisch behandelt, zugleich auch mitgetheilt wird, was bis jetzt über die historischen Urbilder der in diesen beiden ersten Theilen des Buches auftretenden Hauptpersonen (Arner, Gertrud, Hummel, Pfarrer Ernst) ausfindig gemacht werden konnte.

---

<sup>1)</sup> Dieses Urtheil findet sich erzählt in dem Brief von Pfr. Schinz über P.'s Jugendentwicklung, welchen Vock Eingangs seiner Rede der Versammlung vorgelesen und den wir in den »Pestalozziblättern« (2. Jahrgang 1881, No. 3, S. 42) bereits zum Abdruck gebracht haben.